

Inhaltsübersicht

Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	IX
Abkürzungsverzeichnis	XIX
 Einleitung	 1
 1. Teil: Grundlagen	 5
Kapitel 1: Lebzeitige Zuwendungen auf den Todesfall als <i>Will Substitutes</i>	7
Kapitel 2: Grundlagen zur Qualifikation	31
 2. Teil: Schenkung auf den Todesfall	 39
Kapitel 3: Rechtshistorische und rechtsvergleichende Grundlagen	41
Kapitel 4: Qualifikationsmöglichkeiten im Überblick	92
Kapitel 5: Aspektorientierte Untersuchung der Qualifikationsansätze	109
Kapitel 6: Aufschiebende Schenkungen auf den Todesfall in der EuErbVO	170
 3. Teil: Verträge zugunsten Dritter auf den Todesfall	 233
Kapitel 7: Erscheinungsformen und rechtsvergleichender Überblick	235
Kapitel 8: Qualifikation	272
Kapitel 9: Anknüpfung	317
 4. Teil: Abschluss	 329
Kapitel 10: Internationale Gestaltungspraxis	331
 Zusammenfassung der Ergebnisse	 341
 Literaturverzeichnis	 345
Sachregister	371

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Inhaltsübersicht	VII
Abkürzungsverzeichnis	XIX

Einleitung	1
----------------------	---

1. Teil: Grundlagen

Kapitel 1: Lebzeitige Zuwendungen auf den Todesfall

als Will Substitutes	7
I. Terminologie	8
II. Ursprung und Verbreitung von Will Substitutes	9
III. Abgrenzung zu letztwilligen Verfügungen und lebzeitigen Rechtsgeschäften	11
1. Verfügungen von Todes wegen	12
2. Erbschaften betreffende Verträge unter Lebenden	14
3. Vorweggenommene Erbfolge und lebzeitige Schenkungen	15
IV. Ausprägungen von Will Substitutes	16
1. Schenkungen auf den Todesfall	16
2. Anwachsungsrechte	16
3. Gesellschaftsrechtliche Gestaltungen	17
4. Private Rentenversicherungen	18
5. Vertragliche Gestaltungen	20
6. Andere Gestaltungen	20
V. Chancen und Gefahren durch Will Substitutes	21
1. Vorteile	22
2. Nachteile und rechtspolitische Bedenken	23
a) Will Substitutes und Erblasserwille	23
b) Benachteiligung von Gläubigern und Familienangehörigen	24

aa) Familienangehörige und Hinterbliebene	25
bb) Gläubiger	27
3. Die Frage nach der moralischen Bewertung	27
VI. Folgerungen für die bevorstehende	
kollisionsrechtliche Untersuchung	28
 Kapitel 2: Grundlagen zur Qualifikation	 31
I. Qualifikation und Anwendungsbereich im EU-Kollisionsrecht . . .	31
II. Anwendungsbereich von EU-Verordnungen	33
1. Bereichsausnahme für Will Substitutes in der EuErbVO	34
2. Bereichsausnahme für erbrechtliche Materie in der Rom I-VO . .	36
III. Wechselwirkung zwischen Qualifikation und Anwendungsbereich	36
IV. Bedeutung für lebzeitige Zuwendungen auf den Todesfall	37

2. Teil: Schenkung auf den Todesfall

Kapitel 3: Rechtshistorische und rechtsvergleichende Grundlagen	41
I. Die historischen Wurzeln der Schenkung auf den Todesfall	42
1. Die <i>donatio mortis causa</i> im klassischen römischen Recht	42
2. Die <i>donatio mortis causa</i> im oströmischen Reich	45
3. Die <i>donatio mortis causa</i> im Ius Commune und im Zeitalter der Kodifikationen	46
II. Die Schenkung auf den Todesfall in den europäischen Privatrechtsordnungen	47
1. Deutschland	48
a) Die Regelung des § 2301 Abs. 1 BGB	48
aa) Anwendungsbereich	49
bb) Rechtsfolge	51
b) Die Regelung des § 2301 Abs. 2 BGB	52
aa) Anwendungsbereich	52
bb) Vollzug	53
cc) Rechtsfolge	56
c) Zusammenfassung	56
2. Frankreich	56
a) <i>Les libéralités</i>	56
b) <i>Irrévocabilité spéciale</i> und <i>donner et retenir ne vaut</i>	57
c) Verbot des Erbvertrags und <i>institution contractuelle</i>	59

d) Betagte Schenkungen und Schenkungen unter Überlebensbedingung	62
e) Sonderfall: Schenkung zwischen Ehegatten	64
f) Zusammenfassung	65
3. Italien	65
4. Österreich	67
a) Anwendungsbereich	68
b) Formerfordernis und Rechtsfolgen	69
c) Übergabe auf den Todesfall	71
5. Griechenland	71
6. England und Wales	72
a) Voraussetzungen der DMC	73
aa) <i>Contemplation of death</i>	73
bb) <i>Donation conditioned on the death of the donor</i>	74
cc) <i>Parting with dominion</i>	75
b) Wirkung der DMC	76
c) Übertragbare Gegenstände	78
d) Stellung der DMC im Rechtssystem	79
e) Zusammenfassung	80
7. Rechtsvergleichende Auswertung	80
a) Begriffsverwendung	81
b) Systematische Grundentscheidungen der Rechtsordnungen	82
c) Umsetzung der Entscheidung anhand von Abgrenzungskriterien	84
aa) Widerruflichkeit	85
bb) Zweiseitigkeit	85
cc) Bedingtheit	86
dd) Vollzug	87
ee) Akute Todesgefahr	89
d) Zusammenfassende Beobachtung – Lehren für das Kollisionsrecht	89
Kapitel 4: Qualifikationsmöglichkeiten im Überblick	92
I. Qualifikation als ein- oder zweistufiger Prozess und Begriffsverständnis	94
1. Zwei-Stufen-Modell im abgelösten deutschen Kollisionsrecht	94
2. Einheitliches Vorgehen für das europäische Kollisionsrecht	97
3. Weites Begriffsverständnis bei einheitlichem Vorgehen	99
II. Vorhandene Qualifikationsansätze zum EU-IPR	100
1. Heteronome Ansätze für die Qualifikation	101

a) Qualifikation nach der <i>lex fori</i>	101
b) Qualifikation nach dem Erbstatut	102
2. Autonome Ansätze für die Qualifikation	103
a) Schuldvertragliche Qualifikation	103
b) Erbrechtliche Qualifikation	104
c) Vollzug der Schenkung als Differenzierungsmerkmal	106
III. Ausschluss der Qualifikation nach der <i>lex fori</i> für die folgende Untersuchung	107

Kapitel 5: Aspektorientierte Untersuchung der Qualifikationsansätze

I. Auslegung der EuErbVO und der Rom I-VO	109
1. Bereichsausnahme in Art. 1 Abs. 2 lit. g) EuErbVO	109
a) Wortlaut	110
b) Systematik: Reichweite der Rechtsnachfolge von Todes wegen	111
c) Systematik: Vergleichbarkeit mit den explizit ausgeschlossenen Will Substitutes	112
d) Historie	114
2. Erwägungsgrund 14 Satz 2 EuErbVO	116
3. Bereichsausnahme in Art. 1 Abs. 2 lit. c) Rom I-VO	119
4. Zwischenfazit	120
II. Auswirkungen auf die internationale Zuständigkeit	121
1. Mögliche Konstellationen eines Rechtsstreits	122
2. Internationale Zuständigkeit in den einzelnen Konstellationen	127
a) Internationale Zuständigkeit bei Annahme der <i>lex causae</i> -Theorie	127
b) Internationale Zuständigkeit bei schuldvertraglicher Qualifikation	128
aa) Konstellation 1	129
bb) Konstellation 2	130
cc) Konstellation 3	131
dd) Konstellation 4	131
c) Internationale Zuständigkeit bei erbrechtlicher Qualifikation	132
aa) Konstellation 1	132
bb) Konstellation 2 und 3	135
cc) Konstellation 4	137
d) Internationale Zuständigkeit bei Differenzierung nach Vollzug	138
aa) Vollzogene Schenkungen	138
bb) Nicht vollzogene Schenkung	138

3. Zwischenfazit	139
III. Vereinbarkeit mit sachrechtlichen Wertungen der Mitgliedstaaten	140
1. Qualifikation nach der <i>lex causae</i>	140
2. Schuldvertragliche Qualifikation	141
3. Erbrechtliche Qualifikation	144
4. Vollzugstheorie	144
5. Zwischenfazit	145
IV. Praktikabilität und Vorhersehbarkeit	145
1. Abgrenzungsbedarf trotz einheitlicher Qualifikation	145
2. Uneindeutigkeit des Vollzugsbegriffs und Konkretisierungsversuche	147
a) Europäisch autonome Vollzugsprüfung	147
b) Entscheidung anhand der sachenrechtlichen <i>lex causae</i>	148
aa) Inhalt des Vollzugsbegriffs: Anwartschaftsrecht	149
bb) Verbleibende Unsicherheiten und Probleme	150
c) Maßgeblichkeit des beabsichtigten, nicht des tatsächlichen Vollzugs	151
d) Ergebnis zur Konkretisierung des Vollzugsbegriffs	152
3. Fehleranfälligkeit einer Qualifikationsverweisung	153
4. Zwischenfazit	153
V. Bewirken von Anpassungsproblemen	153
1. Problematik der Anpassung	154
2. Verhältnis von Anpassung und Qualifikation	155
3. Bedarf zur Anpassung bei den einzelnen Qualifikationsmethoden	156
a) Schuldvertragliche Qualifikation	157
b) Erbrechtliche Qualifikation	159
c) Qualifikation nach der <i>lex causae</i>	160
d) Vollzugstheorie	161
4. Zwischenfazit	161
VI. Zusammenfassende Wertung und eigene Lösung	161
1. Schwächen einer Qualifikation nach der <i>lex causae</i>	162
2. Schwächen einer schuldvertraglichen Qualifikation	162
3. Schwächen einer erbrechtlichen Qualifikation	162
4. Schwächen der Vollzugstheorie beim Abstellen auf den tatsächlichen Vollzug	163
5. Abstellen auf den intendierten Vollzug – eigene Lösung	163
VII. Sonderfall: Schenkung an einen Ehegatten oder eingetragenen Lebenspartner	166
VIII. Ergebnis	168

Kapitel 6: Aufschiebende Schenkungen auf den Todesfall

in der EuErbVO	170
I. Systematik der EuErbVO	170
II. Die aufschiebende Schenkung auf den Todesfall als Erbvertrag	172
1. Vereinbarkeit mit dem Erbvertragsbegriff der Verordnung	173
a) Vereinbarung	173
b) Begründung, Änderung oder Entzug von Rechten an einem zukünftigen Nachlass	174
c) Bindungswirkung	176
2. Keine Behandlung unter dem allgemeinen Erbstatut	179
III. Anknüpfung nach den Regelungen der EuErbVO	180
1. Errichtungsstatut	181
a) Objektive Anknüpfung des Errichtungsstatuts	181
b) Teilrechtswahl – subjektive Anknüpfung des Errichtungsstatuts	182
c) Bindungswirkung der Rechtswahl	182
2. Erbstatut	185
a) Anknüpfung an den letzten gewöhnlichen Aufenthalt	186
b) Ausweichklausel	188
c) Rechtswahl	188
3. Formstatut	190
4. Sachrechts- oder Gesamtverweisung	194
IV. Umfang der Statuten	195
1. Umfang des Errichtungsstatuts	196
a) Zulässigkeit	196
b) Materielle Wirksamkeit	199
c) Bindungswirkung	203
d) Wirksamkeit der Anordnungen bzw. Wirksamkeit der Schenkung	203
aa) Zuwendung wird als Verfügung von Todes wegen eingestuft	203
(1) Qualifikation der Wirkungen von Verfügungen von Todes wegen	204
(2) Abgrenzung zum Sachstatut	208
bb) Zuwendung wird als lebzeitige Schenkung eingestuft	212
(1) Dingliche Wirkungen	212
(2) Schuldrechtliche Wirkungen	213
2. Umfang des Erbstatuts	214
a) Übergang des Nachlasses	215
b) Erbunwürdigkeit	215

c) Haftung für Nachlassverbindlichkeiten	216
d) Pflichtteilsrecht	216
e) Ausgleichung und Anrechnung	220
3. Umfang des Formstatuts	224
V. <i>Ordre public</i> -Vorbehalt des Art. 35 EuErbVO	225
VI. Zusammenfassung und abschließendes Beispiel	227
1. Zusammenfassung der Ergebnisse zur Schenkung auf den Todesfall	227
2. Abschließendes Beispiel	228
a) Ehe zwischen S und ST besteht im Tod des A noch	228
b) Ehe zwischen S und ST besteht noch, A ist nach Frankreich gezogen	231
c) Ehe zwischen S und ST ist beim Tod des A schon geschieden	232

3. Teil: Verträge zugunsten Dritter auf den Todesfall

Kapitel 7: Erscheinungsformen und

rechtsvergleichender Überblick	235
I. Erscheinungsformen und Abgrenzung zu anderen Will Substitutes	236
1. Lebensversicherungen	236
2. Private Rentenversicherungen und Pensionspläne	238
3. Spar-, Konto- und Depotverträge	238
4. Abgrenzung zu gesellschaftsrechtlichen Nachfolgeklauseln	239
5. Abgrenzung zu Trust und Treuhand	240
II. Rechtsvergleichender Überblick	243
1. Von <i>alteri stipulari nemo potest</i> zum Forderungsrecht des Dritten	244
2. Charakteristika des Vertrags zugunsten Dritter	247
a) Voraussetzung des echten Vertrags zugunsten Dritter	247
b) Entstehungszeitpunkt und Widerruflichkeit der Drittberechtigung	249
c) Erforderlichkeit einer zusätzlichen <i>causa</i> im Valutaverhältnis	251
3. Der Vertrag zugunsten Dritter auf den Todesfall	254
a) Deutschland	255
b) Österreich	260
c) Italien	264
d) Frankreich	266
e) England	269
f) Auswertung	270

Kapitel 8: Qualifikation	272
I. Kollisionsrechtliche Unterscheidung von Deckungs- und Valutaverhältnis	272
II. Qualifikation des Deckungsverhältnisses	274
III. Qualifikation des Valutaverhältnisses bei Unentgeltlichkeit	276
1. Meinungsstand	276
a) Akzessorische Anknüpfung an das Statut des Deckungsverhältnisses	276
b) Selbstständige Anknüpfung des Valutaverhältnisses	278
2. Wertende Untersuchung der unterschiedlichen Ansätze	279
a) Vereinbarkeit mit Auslegung der EuErbVO	280
b) Auswirkungen auf die internationale Zuständigkeit	282
aa) Denkbare Konstellationen für Rechtsstreitigkeiten	283
(1) Streitigkeiten, die das Deckungsverhältnis betreffen	284
(2) Streitigkeiten zwischen den Nachlassgläubigern und dem Dritten	285
(3) Streitigkeiten zwischen Pflichtteilsberechtigten und dem Dritten	286
(4) Bereicherungsrechtliche Rückforderung im Valutaverhältnis	287
bb) Auswirkungen auf Klagen der Erben gegen den Dritten	288
(1) Selbstständige Bestimmung der Internationalen Zuständigkeit	288
(2) Internationale Zuständigkeit je nach Art der selbstständigen Qualifikation	289
cc) Ergebnis zur internationalen Zuständigkeit	291
c) Vereinbarkeit mit sachrechtlichen Wertungen in den Mitgliedstaaten	292
aa) Das Umgehungsargument	292
(1) Schuldrechtliche Einordnung des Valutaverhältnisses im Sachrecht	293
(2) Verbleibendes Umgehungspotential?	293
i. Form	294
ii. Stellung von Erben und Pflichtteilsberechtigten	294
iii. Position der Nachlassgläubiger	296
(3) Fazit: Keine nennenswerten Umgehungsmöglichkeiten	297
bb) Sonderstellung der Lebensversicherung	297
cc) Zusammenhang zwischen Deckungs- und Valutaverhältnis	299
dd) Zwischenfazit	300

d) Bewirken von Anpassungslagen	300
aa) Mögliche Wechselwirkungen zwischen Deckungs-, Valuta- und Erbstatut	300
bb) Gleichlaufwahrscheinlichkeit der einzelnen Qualifikationsmethoden	302
(1) Akzessorische Qualifikation und Anknüpfung	302
(2) Erbrechtliche Qualifikation	302
(3) Schuldvertragliche Qualifikation	304
(4) Vollzugstheorie	304
cc) Fazit	305
e) Praktikabilität und Vorhersehbarkeit	305
aa) Akzessorische Anknüpfung	305
bb) Vollzugstheorie	306
cc) Selbstständig erbrechtliche oder schuldvertragliche Qualifikation	307
3. Stellungnahme	308
IV. Qualifikation des Valutaverhältnisses bei Entgeltlichkeit	309
V. Sonderfall: Begünstigung des Ehegatten oder eingetragenen Lebenspartners	310
VI. Sonderfall: Drittbegünstigung im Erbvertrag	313
1. Bei unentgeltlichem Valutaverhältnis	314
2. Bei entgeltlichem Valutaverhältnis	315
VII. Zusammenfassung der Ergebnisse	315
 Kapitel 9: Anknüpfung	 317
I. Anknüpfung des Deckungsverhältnisses	317
1. Anknüpfung bei Lebens- und Rentenversicherungen	318
2. Anknüpfung bei sonstigen Verträgen	320
II. Anknüpfung des Valutaverhältnisses	322
III. Anknüpfung des Formstatuts	324
IV. Anknüpfung des Erbstatuts für Pflichtteilsfolgen	325
V. Anknüpfung des Bereicherungsstatuts	325
VI. Ergebnis	326

4. Teil: Abschluss

Kapitel 10: Internationale Gestaltungspraxis	331
I. Schenkungen auf den Todesfall	332
1. Eigener Ansatz	333
2. Vollzugstheorie	336
II. Verträge zugunsten Dritter auf den Todesfall	337
1. Akzessorische Anknüpfung an das Deckungsstatut	337
2. Vollzugstheorie	338
III. Abschließende Empfehlung	340
 Zusammenfassung der Ergebnisse	 341
I. Schenkungen auf den Todesfall	341
II. Verträge zugunsten Dritter auf den Todesfall	343
 Literaturverzeichnis	 345
Sachregister	371